

## Megalithik und Neolithisierung - das Fallbeispiel Altmark

*Hans-Jürgen Beier* (1)

Die Neolithisierung Europas war ein äußerst komplexer und zuweilen wohl auch widersprüchlicher, lang andauernder Prozeß, der in der Gesamtsicht ein allmähliches Fortschreiten der Ausbreitung von Ackerbau und Viehzucht vom Balkan über das südliche Mitteleuropa in das nordmitteleuropäische Tiefland und nach Südkandinavien erkennen läßt (vgl. BREUNIG 1987). Untersucht man diesbezüglich aber Kleinlandschaften, so ergibt sich unter Umständen ein sehr differenziertes Bild, denn der Neolithisierungsprozeß verlief anfangs nur in ökologisch begünstigten Gebieten. Räume mit nicht optimalen Bedingungen für Ackerbau und Viehzucht wurden dagegen erst später erfaßt.

Die nördliche Altmark ist eine solche Region. Sie wird im Süden von der Colbitz-Letzlinger Heide und dem Drömling, im Osten von der Elbe, im Norden von einer großen sumpfigen Niederung zwischen Aland und oberen Drawehn sowie im Westen vom altmärkischen Landrücken begrenzt. Sie umfaßt heute den Nordosten des Bundeslandes Sachsen-Anhalt.

Sandige Böden und sumpfige Niederungen im Norden, unterbrochen von mehr südlich liegenden NO-SW-streichenden Endmoränenzügen des Warthestadiums mit lehmigen Böden und Geschieben, von denen der altmärkische Landrücken immerhin Höhen bis 180m NN (Hellberge NO Gardelegen) erreicht, bestimmen weitgehend das Landschaftsbild. Die Entwässerung erfolgt von Süd nach Nord in Richtung Elbe im Westen durch die Jeetze und im Osten durch Biese und Uchte, die sich bei Osterburg zur Aland vereinen. Gegenüber anderen Regionen hat die nördliche Altmark in Bezug auf die Landwirtschaft deutliche Standortnachteile, weshalb sie auch heute noch zu den relativ dünn besiedelten Gebieten Mitteleuropas gehört.

Das Neolithikum in der Altmark wurde vor allem durch P.L.B. KUPKA in den Jahren vor dem Ersten und zwischen den beiden Weltkriegen erforscht. Nach 1945 wurde eine zusammenfassende Darstellung von G. WETZEL (1966) vorgelegt, die bis heute ihre Gültigkeit behalten hat. Die hier verwendeten Karten 1-3 sind unter Berücksichtigung von Neufunden nach den Vorlagen von G. WETZEL umgezeichnet. Karte 4 geht auf meine eigene Materialaufnahme zurück (BEIER 1991) (2).

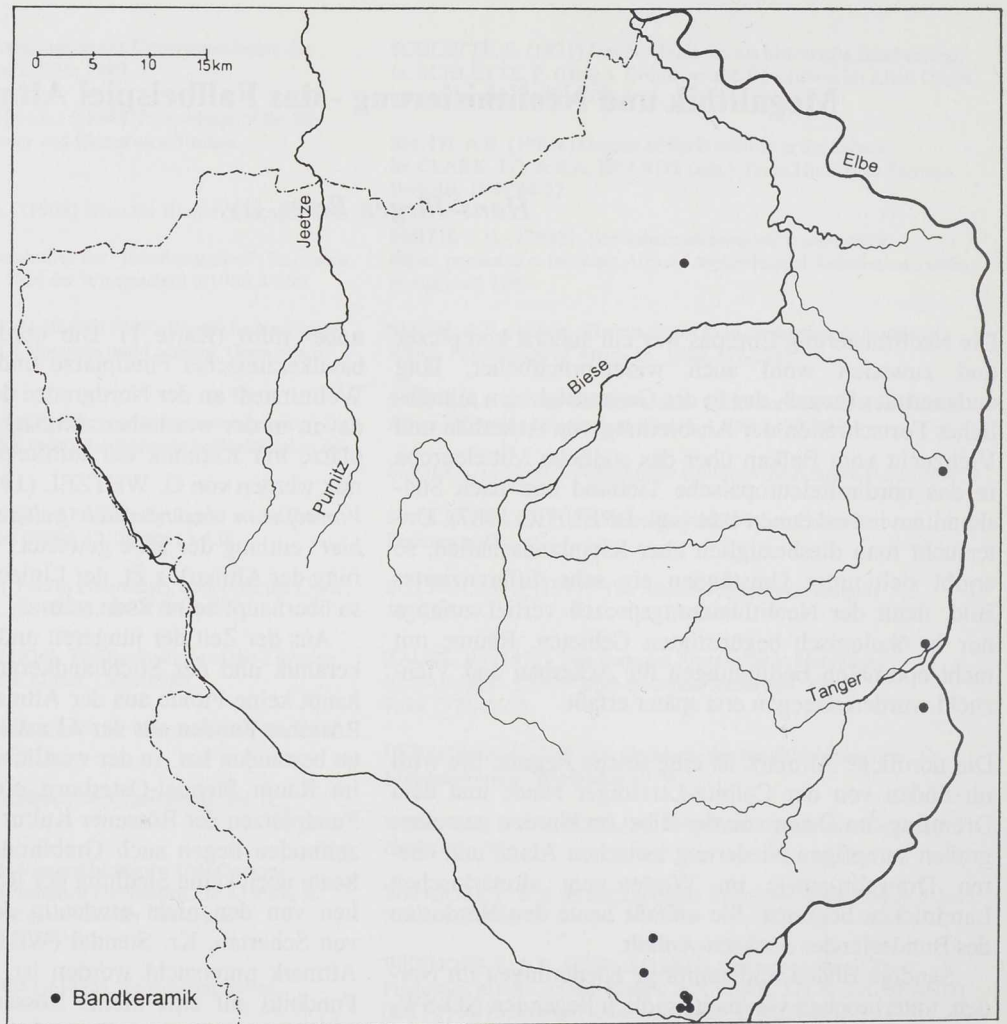
Während die Neolithisierung des MESG in der zweiten Hälfte des 6. Jt. B.C. im wesentlichen erfolgte, blieb die unmittelbar nördlich angrenzende Altmark davon

unberührt (Karte 1). Die nördlichste Konzentration bandkeramischer Fundplätze findet sich im Gebiet um Wolmirstedt an der Nordgrenze des Lößes. Die nördlich davon in der westlichen Altmark liegenden vier Fundplätze mit Keramik der mittleren (?) Linienbandkeramik werden von G. WETZEL (1966,35) als "vereinzelte Vorstöße in das nördlich gelegene mesolithische Gebiet" entlang der Elbe gewertet. Von einer Neolithisierung der Altmark z.Zt. der Linienbandkeramik kann also überhaupt keine Rede sein.

Aus der Zeit der jüngeren und jüngsten Linienbandkeramik und der Stichbandkeramik liegen z.Zt. überhaupt keine Funde aus der Altmark vor, so daß zu den Rössener Funden aus der Altmark auch keine Kontinuität bestanden hat. In der westlichen Altmark findet sich im Raum Stendal-Osterburg eine Konzentration von Fundplätzen der Rössener Kultur (Karte 2). Neben Einzelfunden liegen auch Grabfunde vor. Wenn auch bis heute noch keine Siedlung der Rössener Kultur, abgesehen von den nicht eindeutig dokumentierten Befund von Schartau, Kr. Stendal (WETZEL 1966,36), in der Altmark untersucht worden ist, so deutet doch dieses Fundbild auf eine kleine Rössener Siedlungskammer. Sie ist wohl auf einen Vorstoß der mitteldeutschen Rössener Kultur nach Norden entlang der Elbe zurückzuführen.

Wie schon bei der Bandkeramik bleibt auch diesmal die gesamte östliche Altmark fundleer und damit von einer neolithischen Besiedlung ausgeschlossen. An dieser Feststellung ändert im Prinzip auch nichts die Verteilung donauländischer Steingeräte (Karte 3). Ihre Verbreitung läßt im Süden eine Konzentration im Gebiet um Wolmirstedt erkennen (neolithisches Altsiedelgebiet - vgl. Karte 1). Sie finden sich längs der Elbe, und eine weitere Konzentration zeigt sich im Raum Stendal-Osterburg, während sie sich in der östlichen Altmark nur locker verstreut finden. Die Massierung dieser Objekte im Westen der Altmark steht in einem ursächlichen Zusammenhang mit der Rössener Siedlungskammer (vgl. Karte 2). Das Distributionsschema im Osten der Altmark entspricht üblichen Verteilungsmustern in mesolithischen Zonen im Vorfeld neolithisierter Räume. Als Erklärungsursachen für ihr Vorkommen bieten sich an:

1. Aktivitäten der "Neolithiker" im Vorfeld ihrer Siedlungsgebiete (Schweifgebiete zur Nahrungs- und Rohstoffbeschaffung);
2. Austauschbeziehungen im weitesten Sinne zwischen "Neolithikern" und "Mesolithikern."



**Karte 1.** Verbreitung linearbandkeramischer Funde in der Altmark.

Aus dem Einzugsbereich der Jeeze sind zwar zahlreiche mesolithische Fundplätze bekannt geworden, deren wissenschaftliche Neubearbeitung aber noch aussteht, so daß eine detaillierte Beurteilung des Verhältnisses von mesolithischen und neolithischen Populationen in der Altmark zum heutigen Zeitpunkt nicht möglich ist.

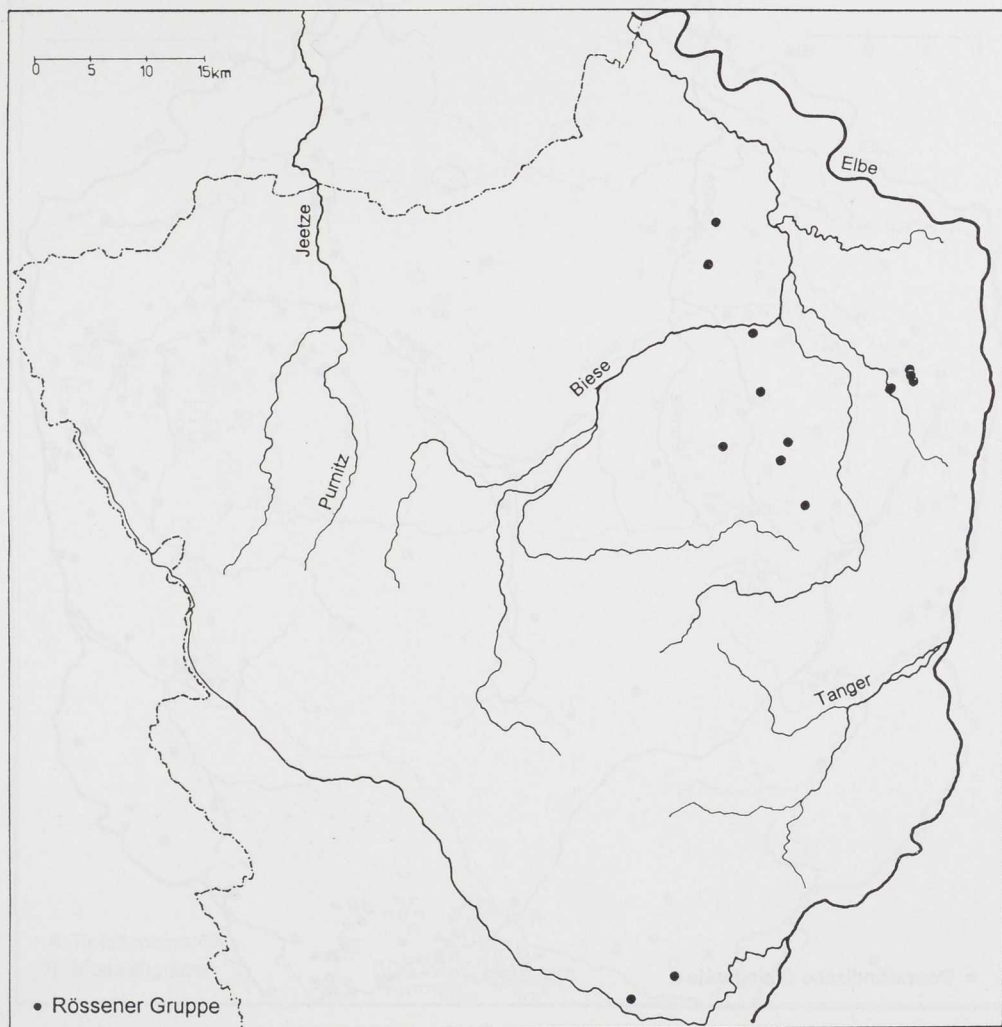
Z.Zt. der Rössener Kultur wird erstmals eine kleine Region innerhalb der Altmark neolithisiert. Da Funde der zeitlich nachfolgenden mitteldeutschen neolithischen Kulturen von Gatersleben über Baalberge bis Salzmünde und des nordischen Frühneolithikums in der Altmark bisher nicht nachgewiesen werden konnten, ist eine Kontinuität von Rössen zur älteren (altmärkischen Gruppe) der Tiefstichkeramik ebenso wie eine direkte Beteiligung von Rössen an der Genese der altmärkischen Tiefstichkeramik auszuschließen (hierzu zusammenfassend PREUB 1980, 85 ff.). Die Rössener Besiedlung in der Altmark ist demzufolge als zeitlich limitiert und ohne bleibende Wirkung zu charakterisieren.

Ein gänzlich anderes Bild zeigt nun Karte 4, auf der die Verbreitung der Keramik der älteren Tiefstichkeramik (altmärkische Gruppe) und der Megalithgräber dargestellt wird. Die Verbindung Tiefstichkeramik - Megalithgräber wird allgemein akzeptiert und braucht

in diesem Zusammenhang nicht weiter erörtert werden (vgl. hierzu PREUB 1980; BEIER 1991). Auf den ersten Blick könnte man vermuten, daß sich die Megalithgräber und die Funde der Tiefstichkeramik ausschließen (Gräber mehr östlich, Keramik vor allem westlich konzentriert).

Dieses Bild ist aber forschungsgeschichtlich begründet:

1. durch das Wirken von P.L.B. KUPKA, Stendal, ist das Neolithikum im Osten der Altmark wesentlich besser erforscht worden.; für den Westen fehlte eine vergleichbare Persönlichkeit;
2. unsere Informationen über die Megalithbauten der Altmark beruhen im wesentlichen auf den in Salzwedel im 19. Jh. wirkenden J.F. DANNEIL, der diese Anlagen noch vor ihrer Zerstörung bereist, dokumentiert, aber selbst nicht erforscht hat (vgl. PREUB 1983), so daß er vor allem die Anlagen im Westen der Altmark erfaßt hat, während im Osten mit einem größeren unkontrollierten Abgang zu rechnen ist;
3. abgesehen von Untersuchungen U. FISCHERS 1938 (1939) und vereinzelter Notbergungen (SCHWARZ 1949, 70ff.) sind archäologische Ausgrabungen von Megalithgräbern in der Altmark bis heute nicht erfolgt.



**Karte 2.** Verbreitung der Rössener Funde in der Altmark.

Mit der Tiefstichkeramik wird erstmals die gesamte Altmark neolithisiert (Karte 4). Während im Westen eine Erstbesiedlung durch Ackerbauern und Viehzüchter erfolgt, wird im Osten der Stendaler Raum wieder besiedelt. Es lassen sich drei regionale Schwerpunkte erkennen:

1. der Bereich des altmärkischen Landrückens südlich Salzwedel;
2. der kleine Moränenzug im Gebiet um Kalbe/M.;
3. die schon z.Zt. der Rössener Kultur besetzte Hochfläche im Raum Stendal-Osterburg.

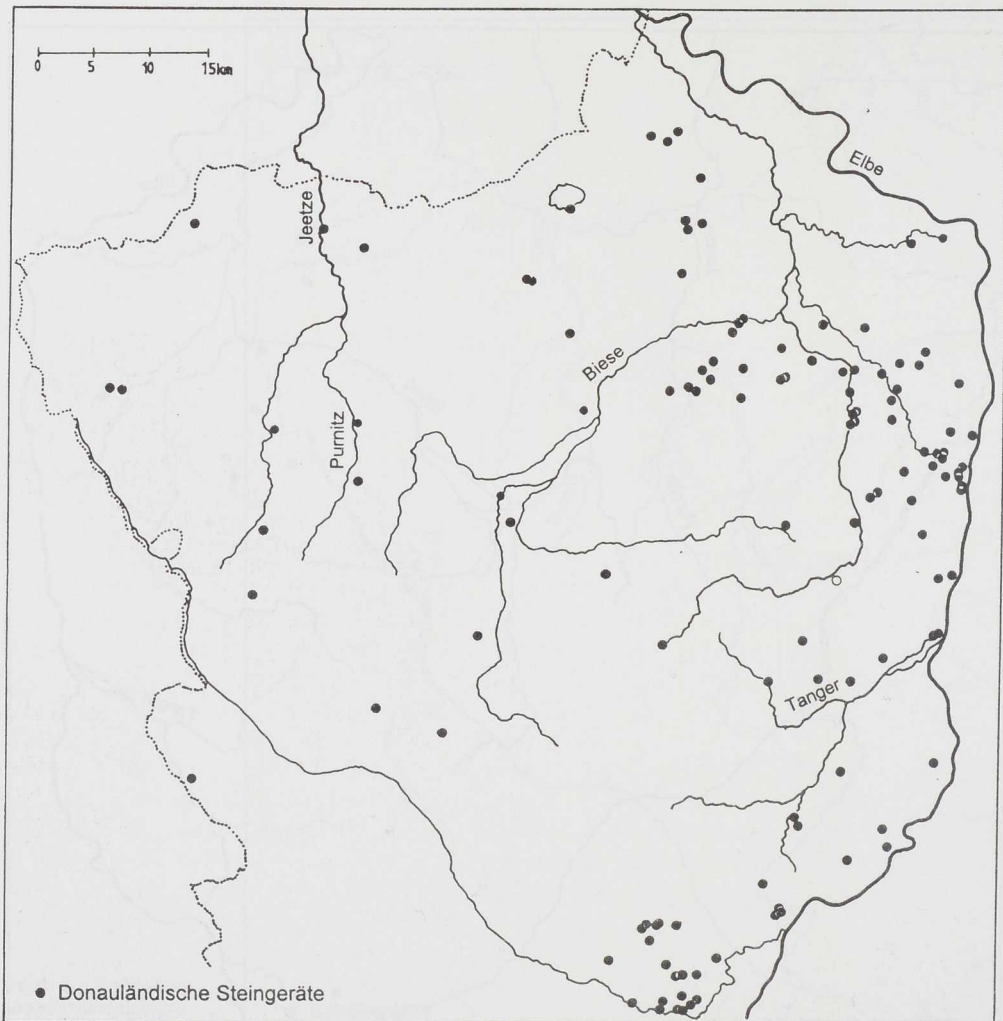
Schließlich erkennen wir noch eine weitere Gruppierung von Tiefstichkeramik und Megalithgräbern im Süden an der Grenze zum neolithischen Altsiedelgebiet im Raum Haldensleben-Wolmirstedt.

Genetisch wird die Tiefstichkeramik aus der an der Niederelbe und in Schleswig-Holstein vorkommenden, noch im nordischen Sinne frühneolithischen, aber bereits megalithischen Fuchsberggruppe der Trichterbecherkultur abgeleitet (vgl. PREUß 1980). J. PREUß teilte die Tiefstichkeramik in die Horizonte Düsedau (ca.

MN I a) und Haldensleben (ca. MN I b). An diese ältere läßt sich problemlos die jüngere Tiefstichkeramik mit den Stufen Barleben und Schortowitz anschließen (Abb. 1), die ihren Verbreitungsschwerpunkt im nördlichen MESG hat (zur Neugliederung der Tiefstichkeramik vgl. BEIER 1993).

Ältere Ableitungen aus der Rössener Kultur und damit eine denkbare Genese in der Altmark selbst, sind aus chronologischen Gründen nicht mehr akzeptabel. Damit haben wir aber den Fall vor uns, daß die nördliche Altmark durch die Einwanderung einer vollneolithischen Gemeinschaft aus dem Nordwesten (!) neolithisiert worden ist. Wir haben hier also ein Phänomen vor uns, daß dem allgemeinen Neolithisierungstrend widerspricht. Autochthone Wurzeln sind nicht erkennbar. Das Verhältnis zur mesolithischen Restbevölkerung bedarf noch gesonderter Untersuchungen.

Ein Kennzeichen der tiefstichkeramischen Besiedlung sind die Megalithgräber (BEIER 1991, 145ff.). Die in der Altmark dominierend auftretenden Formen der mehrjochigen Großdolmen und Ganggräber repräsentieren innerhalb der Entwicklung der Megalithgräber relativ späte Formen. Dagegen kommen die älteren



**Karte 3.** Verbreitung donauländischer Steingeräte in der Altmark.

Formen der Polygonal-Erweiterten und Urdolmen nur äußerst sporadisch vor. Damit liegt die Altmark außerhalb der megalithischen Kernzone im nördlichen Mitteleuropa und Südkandinavien. Eine autochthone Entwicklung der Megalithik ist damit hier ebenso unwahrscheinlich wie eine autochthone Neolithisierung.

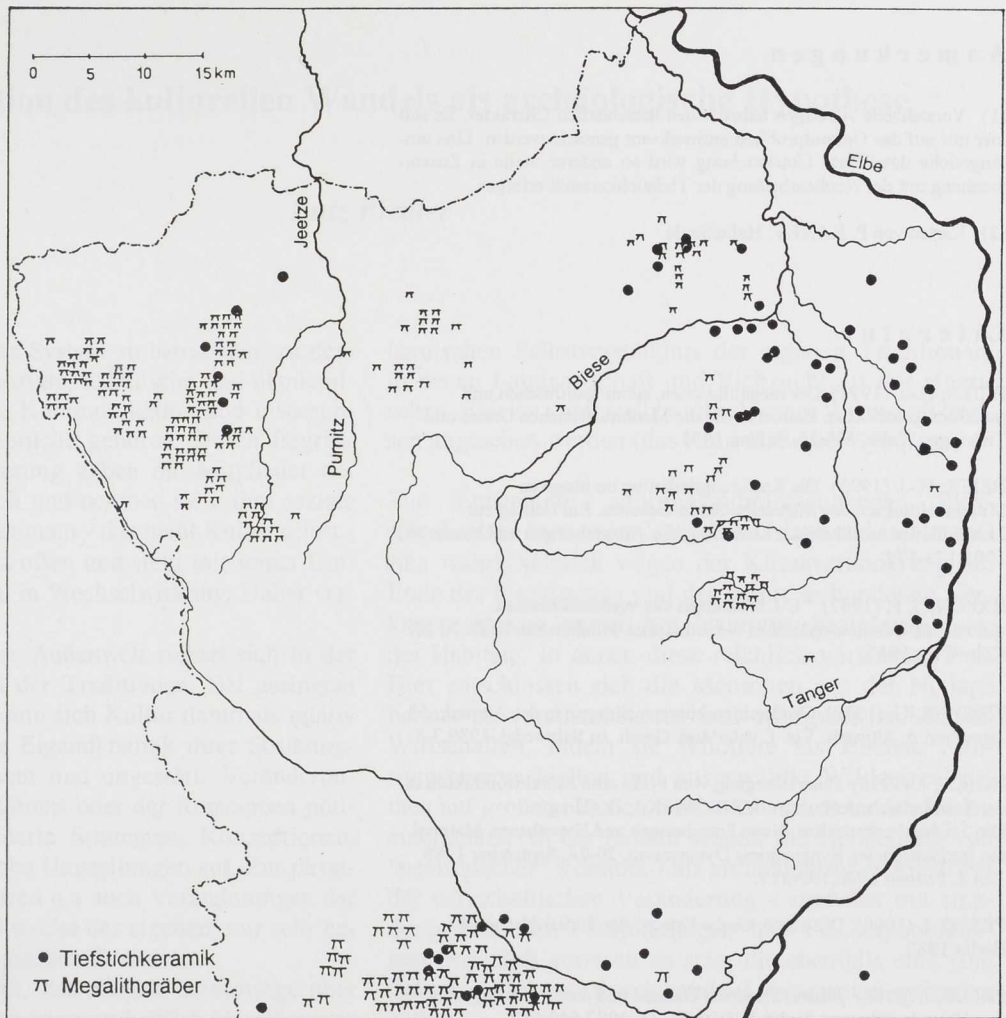
Neolithisierung und Megalithik gehen zusammen. Das Vorkommen der Großsteingräber dokumentiert somit die Durchsetzung von Bodenbau und Viehzucht in der nördlichen Altmark. Der hier ablaufende Prozeß ist vergleichbar mit der Neolithisierung weiter Teile Mittel-frankreichs (vgl. SCARRE 1983), der britischen Inseln oder auch des Gebietes westlich der Weser. Er ist sekundärer Natur. Ausgangspunkt bilden voll neolithisierte Räume, an deren Peripherie eine Siedlungserweiterung vorgenommen wird. Die in den neu erschlossenen Räumen angelegten Megalithgräber zeugen von seiner Inbesitznahme durch bäuerliche Gemeinschaften. Wenn auch nicht identisch, so sind doch gewisse Ähnlichkeiten zum bronzezeitlichen und mittelalterlichen Landesausbau erkennbar.

Die exakten Ursachen, warum sich bäuerliche Gemeinschaften in einer Region mit deutlichen Standortnachteilen (ökologische Nische) etablieren, sind uns

	SCHORTEWITZ (4)	MN III/IV
jüngere Tiefstichkeramik	BARLEBEN (3)	MN II
-----		
	HALDENSLEBEN (2)	MN I b
ältere Tiefstichkeramik	DUSEDAL (1)	MN I a

**Abb. 1.** Gliederung der Tiefstichkeramik in der Altmark und im nördlichen Mittelbe-Saale-Gebiet.

heute noch verschlossen. Denkbar wäre ein Bevölkerungsdruck im Norden, verbunden mit der Vollneolithisierung am Übergang vom Früh- zum Mittelneolithikum (vgl. HOIKA 1990, Tab.2), in dessen Folge eine Bevölkerungsexpansion in Richtung SO (über Lüneburger Heide in die Altmark) und nach W (über Stader Geest in das Weser-Ems-Gebiet) einsetzte. Ökonomische und ökologische Veränderungen müssen wohl ebenfalls mit in Betracht gezogen werden. Entsprechende Untersuchungen stehen aber hierzu noch aus.



**Karte 4.** Verbreitung der älteren Tiefstichkeramik und der Megalithgräber in der Altmark.

In einer jüngeren Entwicklungsphase (Stufe Hal-densleben n. J. PREUß) schließlich expandiert die Tiefstichkeramik in das nördliche Mittel-Elbe-Saale-Gebiet. Hier überschichtet sie aber altneolithische Bevölkerungen. Die Südausbreitung erreicht ihren Höhepunkt mit der Ausbildung der megalithischen Mittel-Elbe-Saale-Gruppe im Gebiet Köthen-Magdeburg zur Zeit der jüngeren Tiefstichkeramik.

Zur gleichen Zeit scheint das Siedlungsgebiet in der für Ackerbau und Bodenbau nicht besonders geeigneten nördlichen Altmark weitgehend geräumt zu werden, wie aus dem Rückgang an Funde der jüngeren Tiefstichkeramik geschlossen werden darf. Im Einzugsbereich der Elbe im Osten erscheinen große Flachgräberfelder wohl subneolithischer Bevölkerungen, während im Westen ein erneuter Hiatus angenommen werden darf. Erst z.Zt. der Kugelamphorenkultur und der nachrückenden Schönfelder Kultur am Übergang zum Spätneolithikum wird die gesamte Altmark wieder stärker von neolithischen Gemeinschaften genutzt.

### Zusammenfassung

1. Aufgrund nicht optimaler Standortbedingungen für eine bäuerliche Wirtschaftsweise gehört die nördliche Altmark in Mitteleuropa zu den spät neolithisierten Räumen (am Übergang zum nordischen Mittelneolithikum !).
2. Das Neolithikum entstand hier nicht autochthon, sondern ist auf eine Einwanderung bäuerlicher Gemeinschaften (Tiefstichkeramik) zurückzuführen. In der westlichen Altmark erfolgte eine Erst- und in der östlichen Altmark eine Wiederbesiedlung.
3. Entgegen der allgemeinen Neolithisierungsrichtung aus dem SO erfolgt hier eine Neolithisierung aus dem Nordwesten.
4. Da es sich bei der Tiefstichkeramik um eine megalithische Gruppe handelt, ist das Auftreten der Megalithgräber in der nördlichen Altmark identisch mit der Ausbreitung der neolithischen Wirtschaftsweise.

## Anmerkungen

(1) Vorstehende Aussagen haben einen thesenhaften Charakter. Es soll hier nur auf das Gesamtproblem aufmerksam gemacht werden. Eine umfangreiche detaillierte Untersuchung wird an anderer Stelle in Zusammenhang mit der Neubearbeitung der Tiefstichkeramik erfolgen.

(2) Karten von P. KANEV, Halle/Saale

## Literatur

BEIER, H.-J. (1991) Die megalithischen, submegalithischen und pseudomegalithischen Bauten sowie die Menhire zwischen Ostsee und Thüringer Wald. Wilkau-Haßlau 1991.

BEIER, H.-J. (1993) Die Kulturengliederung im jüngeren Mittelneolithikum des Mittelbe-Saale-Gebietes. Ein Beitrag zur Methodik des neolithischen Kulturbegriffs. *Ausgrabungen und Funde* 38, 1993,173-178.

BREUNIG, P. (1987) <sup>14</sup>C-Chronologie des vorderasiatischen, südost- und mitteleuropäischen Neolithikums. *Fundamenta* Reihe A, 13. Köln/Wien 1987.

FISCHER, U. (1939) Großsteingrabuntersuchungen in der Altmark. 53. Jahresber. d. Altmärk. Ver. f. vaterländ. Gesch. zu Salzwedel, 1939,3-8.

HOIKA, J. (1990) Zum Übergang vom Früh- zum Mittelneolithikum in der Trichterbecherkultur. In: JANKOWSKA, D. (Hrsg.) *Die Trichterbecherkultur. Neue Forschungen und Hypothesen. Material des Internationalen Symposiums Dymaczewo, 20-24. September 1988. Teil 1.* Poznan 1990,197-217.

PREUB, J. (1980) Die altmärkische Gruppe der Tiefstichkeramik. Berlin 1980.

PREUB, J. (1983) Johann Friedrich Danneil und die Großsteingräber der Altmark. *Ethnogr.-Archäol. Zeitschr.* 24, 1983,649-667.

SCARRE, C. (1983) Settlements and Chambered Tombs in Neolithic France. *Oxford Journal of Archaeol.* 2, 1983,265-278.

SCHWARZ, K. (1949) Zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Landes an der Speckgrabenniederung. *Jahresschr. f. mitteldt. Vorgesch.* 33, 1949,58-85.

WETZEL, G. (1966) Die neolithische Besiedlung der Altmark. *Jahresschr. f. mitteldt. Vorgesch.* 50, 1966,33-60.

*Dr. phil. habil. Hans-Jürgen Beier  
Rosenthal 23  
D-08112 Wilkau-Haßlau*